

Italienische Kaufleute in Brügge, flandrisch-niederländische Kaufleute in Rom

VON ARNOLD ESCH

Unsere Kenntnisse über die Handelsbeziehungen zwischen Flandern und Italien, den Fluss von Geldern und Gütern zwischen Brügge und Rom (oder Florenz), sind recht asymmetrisch. Wir wissen relativ viel über die Präsenz italienischer Kaufleute in Brügge und über den von ihnen besorgten bargeldlosen Transfer päpstlicher Einkünfte aus ganz Nordeuropa an die Apostolische Kammer. Aber wir wissen fast nichts über die Waren, die von Norden, aus dem ganzen damals als »deutsch« bezeichneten Raum, nach Rom kamen, sodass Aloys Schulte sagen konnte: »Nachrichten über Warenhandel zwischen Rom und Deutschland habe ich keine gefunden«.¹⁾

Das ungleiche Bild lässt sich inzwischen auskorrigieren, neben dem Geldstrom auch der Warenstrom in Richtung Rom sichtbar machen. Das liegt an einer Quellengattung, die bisher wenig beachtet worden ist: den römischen Zollregistern, die zwischen 1445 und 1485 einigermaßen kontinuierlich überliefert sind – ein auch im quellenreichen Italien (und zumal in Rom mit seinem fragmentarischen Archivbestand) ungewöhnlicher Glücksfall.²⁾ Aus diesen vier Jahrzehnten der Frührenaissance sind insgesamt 22 vollständige Jahrgänge für den Import zu Lande und 21 für den Import zu Schiff erhalten³⁾, mit durchschnittlich 5000 Fällen pro Jahr beim Landzoll und rund 600 detailliert aufgeführten Schiffsladungen. Also eine ansehnliche Datenmasse, aus der für den Import aus

1) Aloys SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig*, Leipzig 1900, S. 600; oder am Fall Köln Bruno KUSKE, *Die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien im späteren Mittelalter*, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 27 (1908), S. 416: »Geldgeschäfte [zwischen Köln und Rom]..., während sich Warenverkehr mit ihm nicht nachweisen lässt«; ähnlich noch Gunther HIRSCHFELDER, *Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter*, Köln 1994, S. 86.

2) Arnold ESCH, *Economia, cultura materiale ed arte nella Roma del Rinascimento. Studi sui registri doganali romani 1445–1485* (RR inedita, 36 saggi), Roma 2007.

3) Bei Zusammenrechnung unvollständiger Jahrgänge, von denen einige auch doppelt überliefert sind: Verzeichnis ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 417 f.

dem deutschen Raum die Beispiele Köln und Nürnberg bereits veröffentlicht worden sind.⁴⁾

Um Neues zu bieten, sei von diesen römischen Zollregistern ausgegangen, weil sie eine Reihe nördlicher Importeure hervortreten lassen, die uns bisher unbekannt waren. Ein Kreis flandrischer Kaufleute (oder genauer: Namen aus Flandern, Brabant, den Niederlanden, für den römischen Zöllner sind sie alle *todeschi*), von denen wir recht viel über ihre Importe nach Rom erfahren: Frequenz, Volumen und ein Warensortiment, das seine Herkunft, bis hin zur flämischen Malerei, deutlich verrät. Wir erfahren aus den Zollregistern auch über Partnerschaften, gemeinsames Auftreten in den Problemen von Ferntransport und Zollabfertigung – aber nicht gerade über Geschäftsusancen, Gemeinschaftsbewusstsein, die Rolle familiärer Bindung in den Geschäftsbeziehungen, sodass diese Quellengattung nicht in allen Punkten auf die Frage nach Netzwerken antworten kann. Sie stehe hier trotzdem im Mittelpunkt, weil sie Vieles bietet und uns diese Kaufleute endlich einmal nach Rom bringt. Mit Hildebrand Veckinchusen und der *venedyeschen selschop* kommen wir von Brügge nach Venedig, nicht nach Rom.⁵⁾

Umgekehrt ist der Kreis italienischer Kaufleute in Brügge, sozusagen das andere Widerlager dieser imposanten Handelsbrücke zwischen Flandern und Italien, in seiner Zusammensetzung und seinen Aktivitäten gut bekannt und intensiv bearbeitet.⁶⁾ Darum zu dieser Seite hier keine weiteren Ausführungen, aber doch wenigstens einige Stichworte, damit ein Geflecht daraus werde, soweit es Rom betrifft.

Es betrifft Rom insofern ganz unmittelbar, als die massive Präsenz italienischer Kaufmanns-Bankiers in Brügge dem Papsttum bekanntlich hilfreich war, an seine weltweit verstreuten Einkünfte im Raum von Nord- und Ostsee, von Nordwest- und Mitteleu-

4) Jeweils aus den Zollregistern: Arnold ESCH, Kölnisches in römischen und lucchesischen Archivalien des späten Mittelalters. Neue Belege für Waren- und Geldverkehr mit Italien, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 67 (2003), S. 21–36; DERS., Nürnberg und Rom. Nürnbergsche und andere deutsche Waren in den römischen Zollregistern der Frührenaissance, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 2002, S. 128–139; zum Import aus Brügge kurz DERS., Brügge als Umschlagplatz im Zahlungsverkehr Nordeuropas mit der römischen Kurie im 15. Jahrhundert. Die vatikanischen Quellen, in: Nils JÖRN/Werner PARAVICINI/Horst WERNICKE (Hg.), Hansekaufleute in Brügge. Teil 4, Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996 (Kieler Werkstücke, Reihe D, 13), Frankfurt am Main u. a. 2000, S. 109–137, hier 132–135.

5) Franz IRSIGLER, Der Alltag einer hansischen Kaufmannsfamilie im Spiegel der Veckinchusen-Briefe, in: Hansische Geschichtsblätter 103 (1985), S. 75–99, mit der vorausgehenden Literatur.

6) Raymond DE ROOVER, Money, Banking and Credit in Mediaeval Bruges. Italian Merchant Bankers, Lombards and Money Changers, Cambridge Mass. 1948; James M. MURRAY, Bruges Cradle of Capitalism, Cambridge 2004; zur italienischen Kolonie Arnold ESCH, Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), S. 581–608; Laura GALOPPINI, »Nationes« toscane nelle Fiandre, in: Giovanna PETTI BALBI (Hg.), Comunità forestiere e »nationes« nell'Europa dei secoli XIII–XVI, Napoli 2001, S. 135–163; und zuletzt die Beiträge von Kurt WEISSEN, Michel PAULY in diesem Bande, jeweils mit der neuesten Literatur, s. a. Anm. 11.

ropa zu kommen. Ob und wie sich die Bischöfe zwischen Utrecht und Reval zur Überweisung ihrer Servitien nach Rom italienischer Kaufleute bedienen, ist ein aussagekräftiges Indiz:⁷⁾ Selbst die schwedischen Bischöfe wenden sich damals an Medici, Pazzi, Della Casa, die schwedischen und die polnischen sogar mehr als die norddeutschen (angekommen sind die Gelder freilich immer, auch ohne Italiener – sonst wäre das den Prälaten schlecht bekommen). Was an bargeldlosen Überweisungen durch die in Brügge vertretenen Firmen in der Buchführung der Apostolischen Kammer erscheint, zeigt einen weiten Einzugsbereich, weit wie die nördliche Christenheit selbst; weit wie die Funktion Brügges als Scharnier im Handel zwischen England, Skandinavien und Hanseraum eben reichte. Was sich über den Zahlungsverkehr aus den nördlichen Diözesen des Reiches unter Einschaltung italienischer Bankiers in der vatikanischen Überlieferung findet, ist inzwischen vollständig veröffentlicht.⁸⁾

Und natürlich hatte das miteinander zu tun, Radius des Warenhandels und Radius des Geldtransfers – auch ganz unmittelbar: Was der Bischof von Trondheim oder der von Reval für ihre Erhebung dem Papst an *servitium commune* zu entrichten hatten, war vielleicht erst in Form von Walrosszähnen oder Eichhörnchenfellen nach Brügge gekommen, der Verkaufserlös von dort dann bargeldlos nach Rom gegangen. Was er mit den Naturalabgaben der *decima* von Grönland, den Robbenfellen und Walrosszähnen (*focorum coriis ac dentibus et funibus balenarum*) denn machen sollte, fragte der päpstliche Kollektor für Norwegen in Rom an. Verkaufen, in Gold und Silber verwandeln, war die Antwort aus Rom.⁹⁾

Das alles war da oben zu haben, und nirgendwo besser als in Brügge. Die Rolle von Brügge, wo Waren, Gelder, Informationen (nichts Informativeres als ein italienischer Kaufmannsbrief, spannender als mancher Humanistenbrief!) aus allen Himmelsrichtungen zusammenströmten, Kapitalien und banktechnisches Know-How versammelt waren – die Rolle Brügges im Handel und im Zahlungsverkehr, die in den anderen Beiträgen schon verschiedentlich zur Sprache kam, muss hier vorausgesetzt werden.¹⁰⁾ Allerdings

7) Esch, *Registri* (wie Anm. 2) S. 378 ff. mit den Editionen aus vatikanischer Überlieferung zu den Zahlungen aus Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Preußen und Baltikum. Überweisungen aus dem Norden nach Rom nicht nur für die Apostolische Kammer, sondern auch für Private: DERS., *Das Archiv eines lucchesischen Kaufmanns an der Kurie 1376–1387. Mit Beobachtungen zum Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Rom um 1400*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 2 (1975), S. 129–171.

8) Arnold Esch, *Überweisungen an die Apostolische Kammer aus den Diözesen des Reiches unter Einschaltung italienischer und deutscher Kaufleute und Bankiers. Regesten der vatikanischen Archivalien 1431–1475*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 78 (1998), S. 262–387 (Index zu Brügge ebd., S. 386).

9) Christiane Schuchard, *Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter*, Tübingen 2000, S. 63 (1282).

10) Aus der umfangreichen Literatur s. die Titel Anm. 6 u. 11.

hatte Brügge seinen Höhepunkt damals schon überschritten, fanden italienische Schiffe hier nicht mehr genügend Rückfracht, hatte Antwerpen Brügge bereits überflügelt.¹¹⁾

Dass Geld- und Warenströme miteinander zu tun haben, ist für den Wirtschaftshistoriker eine banale Einsicht, hat für unser Thema hier aber doch eine besondere Bedeutung. Denn erstens finden sich unter den flämisch-niederländischen Kaufleuten, die wir in den Zollregistern Waren nach Rom führen sehen, auch einige, die in den Kammerregistern im Transfer von Geldern an die Apostolische Kammer erscheinen.¹²⁾ Das mag naheliegend sein, ist angesichts der ausgeprägten Vorherrschaft italienischer Kaufleute/Bankiers in der Papstfinanz aber doch der Beachtung wert. Wolfgang von Stromers These, [ober]deutsche Kaufleute werde man bei genauer Durchsicht der vatikanischen Überlieferung häufiger in direktem Kontakt mit der Apostolischen Kammer schon vor den Fuggern finden¹³⁾, hat sich eben *nicht* bestätigt.

Und zweitens ist dieser Zusammenhang von Bedeutung, weil er auf ein Problem von besonderem Gewicht hinführt, den Ausgleich der Zahlungsbilanz. Vor allem Raymond de Roover hat auf das Problem hingewiesen, dass die Zahlungsbilanz zwischen Nord und Süd unausgeglichen war¹⁴⁾ (und hat damit z. B. auch die Schließung der Medici-Filiale in Brügge zu erklären versucht, obwohl in diesem Fall wohl einfach schlechtes Management als Erklärung hinreicht). Die Italiener verkauften im Norden mehr als sie kauften. Das wird im 16. Jahrhundert anders, als die Gewürze nicht mehr im Süden, sondern im Westen und Norden, in Lissabon und Antwerpen statt in Venedig ankommen.¹⁵⁾ Aber mit Bernstein kann man nicht Gewürze ausgleichen und mit Pelzen nicht Seide (mit englischer Wolle durchaus, nur musste man sie kriegen). Das konnte, auf längere Sicht, Prob-

11) Vgl. Jan A. VAN HOUTTE, *The Rise and Decline of the Market of Bruges*, in: *Economic History Review*, ser. II, 19 (1966), S. 29–47; Herman VAN DER WEE, *The Growth of the Antwerp Market and the European Economy (14th–16th Centuries)*, 3 Bde., Den Haag 1963; und in diesem Band Michel PAULY.

12) S. u. S. 252, 257; vgl. SCHUCHARD, *Kollektoren* (wie Anm. 9), S. 68–75.

13) Wolfgang VON STROMER, *Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450*, Wiesbaden 1970, S. 193 ff.; DERS., *Funktion und Rechtsnatur der Wechselstuben als Banken in Oberdeutschland*, in: *Bankhistorisches Archiv* 5 (1979), S. 3 ff.; dagegen ESCH, *Überweisungen* (wie Anm. 8), S. 266 f. Dass deutsche und italienische, insbes. Nürnberger und Florentiner Firmen bei Überweisungen an die Apostolische Kammer kooperierten, ist klar, aber immer war, statt direkten Kontaktes, eine Florentiner Firma zwischengeschaltet, die, z. B. in Venedig, die Qualität der deutschen Firma beurteilen konnte; s. a. SCHUCHARD, *Kollektoren* (wie Anm. 9), S. 72 f., und WEISSEN in diesem Bande.

14) Raymond DE ROOVER, *La balance commerciale entre les Pays-Bas et l'Italie au quinzième siècle*, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 37 (1959), S. 374–386; s. a. Edmund FRYDE, *Anglo-Italian Commerce in the Fifteenth Century: some Evidence about Profits and the Balance of Trade*, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 50 (1972), S. 345–355.

15) Gigliola PAGANO DE DIVITIIS, *Mediterraneo e Nord Europa fra '500 e '700: Scambi commerciali e scambi culturali*, in: Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *Ricchezza del mare, ricchezza dal mare secc. XIII–XVIII. Atti della »Trentasettesima Settimana di Studi« 11–15 aprile 2005* (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, *Atti delle »settimane di studi« e altri convegni*, 37), Florenz 2006, S. 81–114.

leme schaffen. Und da es bei der Zahlungsbilanz ja nicht nur um die *Handelsbilanz* geht, um die Gegenüberstellung von *Wareneinfuhr* und *Warenausfuhr*, kommt Rom, auf das wir uns ja beschränken wollen, gewaltig ins Spiel. Nicht mit einem *Warenangebot* – ausgenommen Alaun, seit die Entdeckung der Vorkommen von Tolfa 1461 den Verlust der Alaungruben in Kleinasien an die Türken aufs genaueste kompensierte (man versteht die Euphorie der Entdeckung, wenn man sich vorstellt, inmitten der Ölkrise heute würden hier unter der Reichenau die größten Ölvorkommen des Kontinents entdeckt!) und römisches Alaun nun, unter päpstlichem Monopol, massenhaft auch nach Nordwesteuropa geliefert wurde¹⁶); sondern kommt ins Spiel mit den spezifisch römischen Schätzen.

Man denke nur an die Abgaben, die Rom für die Vergabe kirchlicher Ämter und Benefizien erwarten darf: Erzbischof oder Bischof von Winchester 12.000 fl., York 10.000, Köln 10.000 (oder wenn sie Pech hatten und ihre Vorgänger früh verstorben waren, auch deren Servitien noch zusätzlich) und so weiter abwärts, Magdeburg 2500, Lund 2000, Reval 300 usw.¹⁷) – nicht zu reden von den Kreuzzugszehnten und Jubeljahr-Ablässen und dem davon ausgelösten Geldabfluss, der nicht exorbitant war, aber doch in Gang gehalten sein wollte. In der Buchführung von Bankfirmen und Apostolischer Kammer wirkt das einigermaßen glatt, aber wo sich einmal die Reisenotizen eines kleinen Ablasskollektors erhalten haben, sieht man die ganze Mühsal dieses Geschäftes: die Gelder erst einmal in Dutzenden von Währungen einzutreiben und sie, für den Transfer an die Zentrale, dann auch wieder loszuwerden!¹⁸) Dieser regelmäßige Geldabfluss machte das Ungleichgewicht der Zahlungsbilanz zwischen Norden und Süden noch größer.

Aber irgendwie mussten sich die Kreisläufe ja schließen, denn Wirtschaftskreisläufe sind wie elektrische Stromkreise: Sie funktionieren nur wenn sie geschlossen sind¹⁹), und sei es durch Verrechnung von Schulden hier gegen Guthaben dort, also durch europaweites Clearing, zu dem italienische Banken ja durchaus in der Lage waren, notfalls im Dreieck unter Einbeziehung z. B. von Kastilien. Wo also ist die Gegenleistung, der Gegenposten, wo sind die Waren, die aus dem Nordwesten Europas, diesem Ausbund von Produktivität, nach Rom fließen?

16) Jean DELUMEAU, *L'alun de Rome*, Paris 1962; zum päpstlichen Alaun-Export nach Flandern Jaques PAQUET, *Les missions dans les Pays-Bas de Luc de Tolentis, évêque de Sebenico (1462–1484)*, in: *Bulletin de l'Institut historique belge de Rome*, 25 (1949), S. 27–144. Schon seit 1463 (also unmittelbar nach Entdeckung der Vorkommen) nahmen die florentinischen Flandern-Galeeren als Hinfracht Alaun in Civitavecchia auf: Michael MALLETT, *The Florentine Galleys in the Fifteenth Century*, Oxford 1967, S. 94 f.

17) Hermann HOBERG, *Taxae pro communibus servitiis* (Studi e testi, 144), Città del Vaticano 1949.

18) Arnold ESCH, *Aus dem Alltag eines Ablasskollektors. Eine Reise durch Deutschland, die Niederlande und Österreich anhand der Buchführung 1470–1472*, in: Andreas MEYER/Constanze RENDTEL/Maria WITTMER-BUTSCH (Hg.), *Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmutge zum 65. Geburtstag*, Tübingen 2004, S. 109–134.

19) Fernand BRAUDEL, *Civiltà materiale, economia e capitalismo*, Bd. 2, *I giochi dello scambio*, Torino 1981, S. 127.

Hier sind sie, in den römischen Zollregistern. Und hier greifen wir den Handel mit seinen Netzwerken, denn Netzwerke bilden sich da, wo etwas zu holen ist – auch wenn wir nicht immer deutlich genug erkennen können, wie die auftretenden Personen untereinander vernetzt waren.

Wenn wir uns nun sozusagen an den römischen Zoll stellen und sehen, wer von da oben kommt und was er bringt, wäre die erste Frage: Haben wir diese Flamen und Niederländer mehr am römischen *Hafenzoll* oder am römischen *Landzoll* zu erwarten? Im Hafen lädt z. B. 1473 ein Schiff aus Portovenere 28 Ballen *mercanzia la quale vene da Flandria* im Schätzwert von immerhin 2218 duc. aus.²⁰⁾ Sie waren gewiss auf der (von italienischen Schiffen seit etwa 1270 befahrenen) Galeerenroute über Gibraltar²¹⁾ gekommen und irgendwo zwischen Mallorca und Livorno auf ein kleineres Schiff umgeladen worden, das in den Tiber einlaufen konnte. Anderes mag im nahen Civitavecchia angekommen sein, wo große venezianische Galeeren Fracht für Rom ausluden, das aber nicht Station der venezianischen Flandern-Konvois war.²²⁾

In der Regel geht flandrische Ware jedoch durch den Landzoll, war also (entweder vom letzten großen italienischen Hafen, oder sogar die ganze Strecke) auf dem Landweg gekommen. Der Landweg von Flandern nach Italien war neben dem Seeweg nicht ungewöhnlich, hatte sich durch den Hundertjährigen Krieg aber aus Frankreich weiter nach Osten verlagert auf die Route Rheinlande-Oberdeutschland-schweizerische und österreichische Alpenpässe. Für den Landtransport spricht auch, wenn am römischen Zoll im Sortiment flandrischer Kaufleute auch Kölner Goldfaden und *tele todesche* (meist oberdeutsche Produktion), im Sortiment Genfer Kaufleute sowohl Brügger Tuche wie Konstanzer und Sankt Galler Leinwand auftreten.²³⁾ Das kann nicht zu Schiff gekommen sein (*tele todesche*, »von Konstanz«, »von Sankt Gallen« erscheinen übrigens oft am römischen Zoll, importiert von den verschiedensten Firmen²⁴⁾), ebensowenig die Güter zweier Genuesen in Brügge, Eliano Lomellino und Paolo Spinola, die 1451 vom Papst ein Mandat gegen den Bischof von Straßburg erwirkten, weil in dessen Territorium ein Warentransport von London nach Genf im Wert von 7000 Dukaten beraubt worden war.²⁵⁾

20) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 145.

21) Zu den venezianischen Flandern-Galeeren Doris STOECKLY, *Le système de l'Incanto des galées du marché à Venise (fin XIIIe-milieu XVe siècle)*, Leiden 1995, S. 152–165 (u. ad indicem); zu den florentinischen Flandern-Galeeren MALLETT, *Florentine Galleys* (wie Anm. 16), S. 82–98, 132–143.

22) STOECKLY, *Système* (wie Anm. 21), S. 154 u. 159f.; ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 205 u. 210ff. Zum venezianischen Tuchexport aus England Stuart JENKS, *England, die Hanse und Preußen. Handel und Diplomatie 1377–1474*, 3 Bde., Köln/Wien 1992, S. 88ff., 118ff., 148ff., 191ff.

23) JENKS, *England* (wie Anm. 22), S. 75f. u. 399ff.

24) So verzollte zwischen 1452 und 1462 (7 Jahrgänge erhalten) Niccolò Bartolini 785 *tele todesche* und 17 *tele di Sangallo*, Domenico Salvetti 142 (plus 20), Tommaso Spinelli 340, Massimo dei Massimi 191, ebd., Tab. S. 46.

25) *Repertorium Germanicum VI*, Nikolaus V., bearb. von Josef Friedrich ABERT u. Walter DEETERS, Tübingen 1985, Nr. 215.

Bei all dem wird auch am römischen Zoll die wichtige Rolle von Genf vor seiner Ablösung durch Lyon²⁶⁾ deutlich, und das weist wieder auf den Landweg.

Weit überwiegend also erscheinen flämische und niederländische Kaufleute in Rom am Landzoll, und das in großer Zahl: *Andrea todescho de Flandria*, *Cornelius de Flandria*, *Iusto de Flandria*, *Johanni Jacomo de Tornai todescho merciaio*, *Coppino de Fiandra*, *Gaspere de Flandria*, *Pietro de Flandria*, *Ruberto de Brugia*, *Vittorio de Brugia* usw. Insgesamt eine erhebliche Zahl von Namen, die vom Zöllner mit Herkunftsangabe versehen sind.

Sehen wir uns, unter den gewichtigeren, den genannten Vittorio (*de Brugia, de Flandria*, [*de*] *Bacharen*, wohl alles dieselbe Person) einmal näher an.²⁷⁾ Was er seit den 1460er Jahren nach Rom importiert, ist ein reiches Sortiment charakteristischer Waren, das mit bis zu 1600 duc. Schätzwert pro Lieferung, selten unter 500 duc., überdurchschnittliche Werte erreicht, 5000 und mehr duc. im Jahr, und das konnte sich sogar unter Florentiner Importeuren sehen lassen: Brügger Tuche, Brügger Mützen, flandrische Barette, holländisches Leinen, Tuche von Arras, Teppiche, Türvorhänge; Zinnware, Messer (4800 Messer, 17.000 Schreibfedern auf einmal), Spiegel, Pelze; aber auch »bemalte Leinwand« (*tele depinte*), vergoldete Holzkandelaber, Lauten-Saiten.

All das sind, wohlgemerkt, Lieferungen nicht an den päpstlichen Hof – denn der Hof importierte zollfrei und erscheint darum im Landzollregister gar nicht erst²⁸⁾ –, sondern für Bezieher außerhalb des Hofes, oder für den freien Markt. Aber jedenfalls für Rom und nicht zum Weitertransport z. B. nach Neapel, sonst würde die Zollbehörde *per passio*, »zur Durchfuhr«, notieren. Rom war damals eine Stadt von vielleicht 35.000 Einwohnern:²⁹⁾ ein Markt des gehobenen Bedarfs nicht so sehr wegen der Römer (die waren nicht besonders ansehnlich und anspruchsvoll), sondern wegen der vielen Fremden, die den Hof umkreisten und zu Repräsentation verpflichtet waren, und da musste man sich jetzt, in der Frührenaissance, schon etwas mehr einfallen lassen als vorher. Wie groß der Anteil des Hofes am Gesamtimport war, lässt sich im allgemeinen nicht sagen, beim Wein-Import zu Schiff lag er um die 20%.³⁰⁾ Bemerkenswert ist aber, wie stark die Anwesenheit des Hofes auch das Volumen des *nicht* für den Hof bestimmten Imports beeinflusste:

26) Jean-François BERGIER, *Genève et l'économie européenne de la Renaissance*, Paris 1963; Il libro giallo di Ginevra della compagnia fiorentina di Antonio Della Casa e Simone Guadagni 1453–1454, hrsg. von Michele CASSANDRO, Prato 1976.

27) Zu Person und Lieferungen im einzelnen ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 401ff. (s. a. die Tabellen S. 124 u. 130).

28) Anders beim Hafenzoll: Zur Praxis bei Land- und Hafenzoll ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 8ff. und 23ff., Zollbefreiung S. 90ff.

29) Zur demographischen Entwicklung Anna ESPOSITO, *Note sulla popolazione romana dalla fine del sec. XIV al Sacco*, in: DIES., *Un'altra Roma. Minoranze nazionali e comunità ebraiche tra Medioevo e Rinascimento*, Roma 1995, S. 19–30.

30) ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 97.

Entfernte sich der Papst für mehrere Monate aus Rom – wie das im Pontifikat Pius' II. (1458–64) mehrmals geschah – so ging der Import, ja die Zahl der in den Tiber einlaufenden Schiffe auf etwa zwei Drittel des Normalen zurück.³¹⁾

Noch einmal zu jenem Vittorio. Denn dieser Kaufmann war – und erst das lässt seine Position in Rom und die Dimension seiner Geschäfte erkennen – nicht nur am römischen Zoll, sondern auch in der Camera Apostolica bekannt: er leistete in den 1470er Jahren Zahlungen von Annaten aus den Diözesen Utrecht, Lüttich, Köln und transferierte die Einnahmen des Kreuzzugszehnten aus der Kirchenprovinz Köln an die Kammer³²⁾ – nicht anders als die in diesem Geschäft fest etablierten toskanischen Firmen, die aus Brügge sowohl Brügger Tuche wie kirchliche Abgaben besorgten. Ja Vittorio führte sogar den offiziellen Titel eines Hofkaufmanns (*...et socii mercatores de Brugis Romanam curiam sequentes* und ähnlich, das waren Hofbankiers und Hoflieferanten), und dürfte als solcher, über die vom Zoll registrierten Transporte hinaus, die römische Kurie reichlich beliefert haben: Schließlich finden sich Brügger Tuch und Konfektion auch in Kardinalshaushalten (*uno vestito de Bruges fodrato de sardeschi bianchi; uno gabano de Bruges col capirone fodrato de raso cremesino*, usw.).³³⁾ Das wird Vittorios Umsatz in Rom weit über jene nachweisbaren 5000 duc. jährlich angehoben haben.

Wer die genannten *socii* waren, mit denen er in Rom auftrat, wissen wir nicht. Ein Weg, die Importeure untereinander zu vernetzen und die vielen einzelnen Namen etwas kompakter zu machen, ist die Beachtung der Daten. Wird Ankunft oder Zollzahlung unter demselben Datum registriert, könnte das ein Indiz dafür sein, dass die Kaufleute zusammenarbeiteten oder sich jedenfalls an denselben Spediteur oder Reeder wandten – und wenn das mehrmals zu beobachten ist, mag es vielleicht doch ein Netzwerk anzeigen. So tritt am Zoll gleichzeitig mit Vittorio und mit ähnlichem Sortiment mehrmals ein *Alexandro merzaro* auf, mit all den Waren, die man von dort oben erwartet: große Mengen Mützen, wollene Kappen und Handschuhe (also immer auch Konfektion und nicht nur Tuche), Barbierbecken und Leuchter aus Messing, Rasiermesser, Spiegel, Armbrüste und deren Ersatzteile, Dolche, Instrumente, Paternosterschnüre, Lautensaiten usw.³⁴⁾ (s. Abb. 1) – und so geht das mit vielen Kisten, Ballen, Fässern fort.

31) ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S.98–102; zum Gewicht des Hofes s.a. Arnold ESCH, Die römische Kurie in der Frührenaissance. Der Hof als Antriebskraft und meßbarer Faktor der Wirtschaft, in: Gerhard FOUQUET/Jan HIRSCHBIEGEL/Werner PARAVICINI (Hg.), Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und früher Neuzeit. 10. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (*Residenzenforschung*, 21), Ostfildern 2008, S. 19–35.

32) ESCH, *Überweisungen* (wie Anm. 8) S. 335–337 (1470–75).

33) Nachlassinventar des Kardinals Francesco Gonzaga von 1483: David S. CHAMBERS, *A Renaissance Cardinal and his Wordly Goods: The Will and Inventory of Francesco Gonzaga 1444–1483* (Warburg Institute Surveys and Texts, 20), London 1992, S. 148 Nr. 129, 162, 163, 164 (*gabano*: Mantel).

34) Im einzelnen ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 402 f.

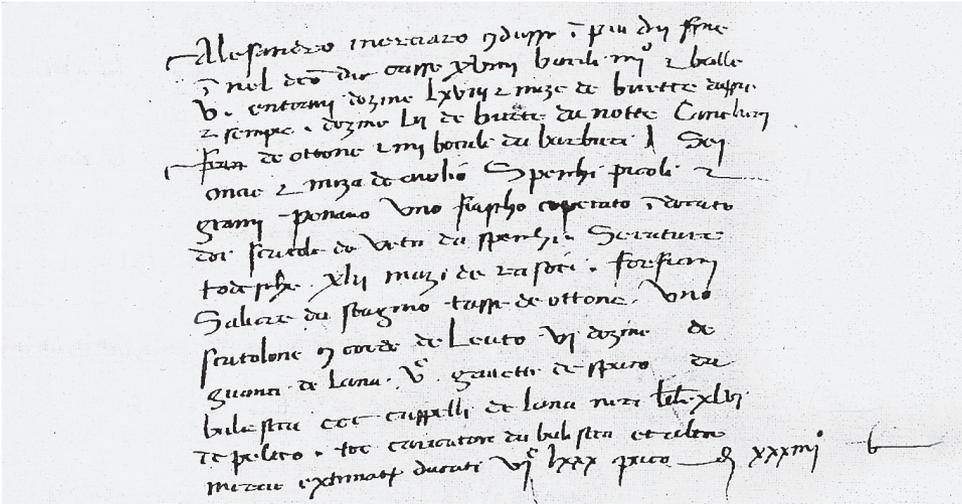


Abb. 1: Der Kaufmann Alexander führt ein *casse XVIII, barili IIII° e balle V* enthaltend 68½ Dutzend *birette doppie e sempie* und 52 Dutzend *birette da notte* (also Kopfbedeckungen), und vieles andere, darunter Kerzenhalter aus Messing, Barbierbecken, Elfenbein, kleine und große Spiegel, Spiegelglas, *uno fiasco coper[chil]ato indorato* (Goldglas mit Deckel), deutsche Schlösser, 42 Bündel Rasiermesser, kleine Scheren, Salzfässchen aus Zinn, Tassen aus Messing, eine große Schachtel mit Lauten-Saiten, Wollhandschuhe, Armbrust-Zubehör, schwarze Wollmützen, dann Zinn, usw. (*et altra mercie*) im Schätzwert von 680 Dukaten, zahlt 34 duc. Zoll (= 5%). Archivio di Stato Roma, Camerale I, Camera Urbis, reg. 36 fol. 30r, Okt. 1464. [Su concessione del Ministero per i Beni e le Attività Culturali, ASR 12/2008.]

Andere erreichen mit der regelmäßigen Lieferung solcher Waren nicht ebenso hohe Werte. So ein flandrischer Kaufmann namens Cornelius (so heißt man in Rom nur, wenn man von da oben ist), dessen Geschäfte nach 1464 von seinem Erben fortgesetzt werden. Der wiederum erscheint am römischen Zoll öfters zusammen mit einem *Loisci* oder *Aluisi* (einmal ausdrücklich *de Brugia*), und beide manchmal mit den vorgenannten Vittorio und Alexander, was wiederum auf Zusammenarbeit oder doch auf denselben Überlandtransport oder dieselbe Schiffsfracht hinweisen dürfte. Cornelius wie Loisci liefern die für diese Provenienz typischen Waren³⁵⁾, unter denen übrigens ausdrücklich als *de Brugia*, als Brügger Fabrikate, jeweils die Tuche (*panni*), die Beutel (*scarselle*) und die zu Tausenden gelieferten Mützen (*bonette*) bezeichnet werden, dies alles auch von toskanischen Firmen eingeführt. Da in den Zollregistern die Herkunftsangabe von Produkten – außer bei Tuchen – unüblich war (aus dem deutschen Raum nur bei Kölner Goldfaden und Nürnberger Metallwaren), sei hier eigens darauf hingewiesen.

35) Esch, Registri (wie Anm. 2), S. 403 f.

Ein weiterer Kaufmann, mit dem sprechenden Namen Adriano del Mare, vermutlich aus Flandern oder den Niederlanden aber ausdrücklich »in Rom weilend«, *mercerius theonicus Rome commorans*, liefert in den 1450er Jahren ansehnliche Mengen von Pelzen und Häuten, dann auch Leinwand, Waffen, Spiegel, Brillen, Lauten-Saiten, *oro di Colonia* (Kölner Goldfäden), Fensterglas, Bilder, und, natürlich, Brügger Mützen.³⁶⁾

Aus den von dort oben nach Rom gelieferten Waren, über deren Zusammensetzung und Produktionsstandorte viel zu sagen wäre (aber hier geht es um anderes), seien nur zwei Kategorien herausgegriffen.

Erstens fällt auf, wieviele Bildwerke darunter sind. Der genannte Adriano del Mare, der grundsätzlich vielleicht mehr von Pelzen und Armbrüsten verstand, liefert 1457 »4 Bilder«, 1458 »2 Köpfe aus Gips«, und »6 Bilder der Madonna und von Heiligen«, »30 kleine Tafeln mit der Madonna«, »3 Stück bemalter Leinwand«³⁷⁾, alles im Laufe von zwei Monaten! Andere liefern »26 bemalte Leinwände«, ein Jacobo fiamengo 1478 *uno volume de imagine dipente in tela*, »ein Band (oder eine Rolle? – ein Bündel?) Bilder auf Leinwand gemalt« (was ein früher Beleg für Malerei auf Leinwand statt auf Holz ist³⁸⁾). (s. Abb. 2) Und so fort.³⁹⁾ Dass die flämisch-niederländische Malerei im damaligen Italien – und sogar im anspruchsvollen Florenz – hochgeschätzt war, ist bekannt (und gerade in den letzten Jahren auf Tagungen behandelt worden⁴⁰⁾). Aber hier bekommen wir diese Nachfrage auf unterster Ebene zu fassen, und mit Quantitäten (30 Madonnenbilder

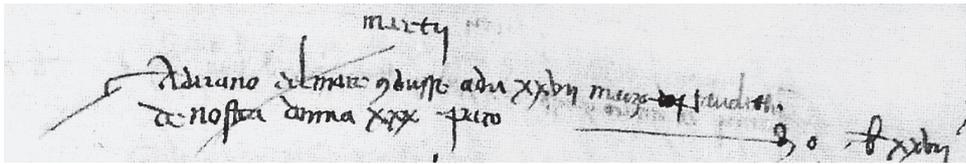


Abb. 2: Adriano del Mare führt ein *tavolette de nostra donna XXX*, zahlt dafür 27 bol. Zoll; Schätzwert der 30 kleinen Madonnenbilder also $7\frac{1}{2}$ duc. Archivio di Stato Roma, Cam. I, Cam. Urbis, reg. 29 fol. 41r, März 1458.

36) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 405.

37) *ymagine IIII^o*; *doi teste di gesso* im Schätzwert von fast 2 duc.; *VI imagine de nostra donna e de sancti; tavolette de nostra donna XXX* im Schätzwert von $7\frac{1}{2}$ duc.; *tre pezette de tele pente*: Nachrichten zusammengestellt ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 270 f.

38) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 279; vgl. Diane WOLFFHAL, *The Beginnings of Netherlandish Canvas Painting 1400–1530*, Cambridge 1989.

39) Dieser nordwestlichen Provenienz sind vielleicht auch andere Kaufleute, die beim Import von Bildern in den Zollregistern einfach als »Deutsche« bezeichnet werden.

40) Vor allem die Beiträge in: Joachim POESCHKE (Hg.), *Italianische Frührenaissance und nordeuropäisches Mittelalter*, München 1993; Michael ROHLMANN, *Arte da lontano. Pittura fiamminga nella Firenze rinascimentale*, in: Marcello FANTONI/Louisa C. MATTHEW/Sara F. MATTHEWS-GRIECO (Hg.), *The Art Market in Italy. 15th–17th Centuries*, Modena 2003, S. 401–412.

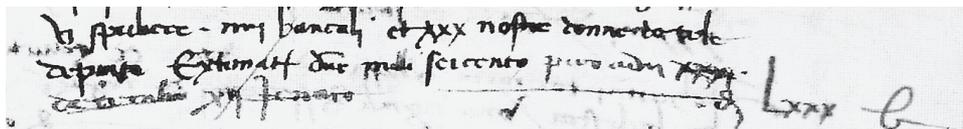


Abb. 3: Der Kaufmann Tederico importiert Tuche und Konfektion aus Brügge u. a. (Schätzwert der Lieferung insgesamt 1600 duc.), darunter auch *XXX nostre donne de tele depinte*, 30 Madonnenbilder auf bemalter Leinwand. Archivio di Stato Roma, Cam. I, Cam. Urbis, reg. 30 fol. 85r, Sept. 1460.

auf einmal!), die schwerlich auf individuelle Bestellungen antworteten, sondern für einen *Market* gedacht waren (das berührt die bekannte Frage nach den Anfängen eines ›Kunstmarkts‹, der nicht erst im 16. Jahrhundert beginnt)⁴¹⁾: niederländische Kunst in Rom, in bürgerlichen Schlafzimmern!⁴²⁾

Und noch eine andere Warengruppe sei hervorgehoben, weil sie uns über Brügge hinausführt, Flandern nicht nur als Produktions-, sondern als Verteilerzentrum auch für Rom zeigt: das Pelzwerk.⁴³⁾ Auch davon scheint einiges über Brügge nach Rom gekommen zu sein, auch durch flandrisch-niederländische wie toskanische wie Genfer Firmen: *vaio* (also Feh vom Eichhörnchen), *armellino* (Hermelin), *zibellino* (Zobel). Das erwartet man ja auch. Da werden beispielsweise 1200 Eichhörnchenbäuche zusammen mit 6 Brügger Tuchen durch jenen Vittorio verzollt; oder durch andere Händler Hermelin plus Brügger (oder Londoner) Tuche; oder durch die (in Brügge auch für die Apostolische Kammer tätigen) Baroncelli 4500 Eichhörnchenbäuche und 1500 Eichhörnchenrücken, usw.⁴⁴⁾ Gewiss gingen viele Pelze an den Hof – diese hier nicht, denn sie sind verzollt, zuständig wären in Rom die *pelliparii* (die Pelzhändler im Unterschied zu den *pellarii* für Felle und Häute), die in Rom damals zur Zunft der Kaufleute gehörten.⁴⁵⁾ Solches Pelzwerk könnte auch über Breslau/Leipzig/Nürnberg gegangen sein (müsste dann in Rom

41) Zuletzt: Michael NORTH/David ORMROD (Hg.), *Art Markets in Europe 1400–1800*, Ashgate 1998; Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *Economia e Arte, secc. XIII–XVIII. Atti della »Trentatreesima Settimana di Studi« 30 aprile – 4 maggio 2001* (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, Atti delle »settimane di studi« e altri convegni, 33) Florenz 2002; FANTONI/MATTHEW/MATTHEWS-GRIECO (Hg.), *Art Market* (wie Anm. 40).

42) Zum Andachtsbild in der Wohnungsausstattung Susanne KUBERSKY-PIREDDA, *Kunstwerke-Kunstwerte. Die Florentiner Malerei der Renaissance und der Kunstmarkt ihrer Zeit*, Norderstedt 2005, bes. S. 228ff.

43) Zu diesem Artikel vor allem Robert DELORT, *Le commerce des fourrures en Occident à la fin du Moyen Âge*, 2 Bde. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 236), Rome 1978.

44) ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), besonders unter den Lieferungen florentinischer und deutscher Kaufleute (z. B. S. 62, 68, 80, 391f., 400).

45) Isa LORI SANFILIPPO, *La Roma dei Romani. Arti, mestieri e professioni nella Roma del Trecento*, Roma 2001 (Nuovi Studi Storici, 57), S. 298–304.

aber eigentlich noch mehr in Gesellschaft von *merce di Norimberga* zu finden sein), und natürlich über Venedig, die »Pelz-Börse des Mittelmeerraums«.46)

Der päpstliche Hof konnte Pelze auch von seinen gewohnten Florentiner Hoflieferanten beziehen, denn die florentinischen Flandern-Galeeren schufen eine regelmäßige Verbindung zum Brügger Markt.47) Aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass viele der Pelz-Lieferungen über unsere flandrisch-niederländischen Großhändler gingen angesichts des hohen Bedarfs der Kurie. Man sehe nur, was allein der Kardinal Francesco Gonzaga (†1483) an pelzgefütterter Luxuskleidung hinterließ: ...*fodrato de zibellini, fodrato de armelini, fodrato de pance de varo, fodrato de dossi*, usw.48)

Das öffnet den Blick weit gegen Osten, in den Hanse-Raum49) und in den weiten Horizont von Robert Delorts »Le commerce des fourrures« (wo Rom aber wenig vorkommt). Hier soll mit dieser Perspektive nur gesagt werden, dass, wenn man unter den in Rom auftretenden Kaufleuten diese flämisch-niederländische Gruppe in den Blick nimmt, man nicht einen lokalen Ausschnitt, sondern ganz Nordeuropa in den Blick bekommt.

Und das gilt nicht nur in Richtung Osten, Hanse, sondern vor allem nach England hinüber. Nicht nur, dass in den römischen Zollregistern *panni di Brugia* oft in Gesellschaft mit *panni di Londra*50) eintreffen. Man muss sich auch den Zusammenhang der Produktionsfaktoren klar machen: Was der päpstliche Hof, damals Hauptabnehmer, an Florentiner Luxustuchen kaufte (während andere Abnehmer längst zu weniger kostspieligen Qualitäten übergingen51)), waren, neben eigenen Fabrikaten, zeitweilig auch weiterverarbeitete (mit Kermes gefärbte) *flandrische* Tuche, die ihrerseits womöglich aus *englischer* Wolle gefertigt waren. Die in London vertretenen Florentiner Firmen konnten mit den englischen, an die Apostolische Kammer zu überweisenden päpstlichen Einkünften die begehrte englische Wolle auch direkt für die florentinische Wolltuchindustrie kaufen (fanden hier in England also endlich einmal den Gegenwert in Ware52)). Nach-

46) DELORT, Commerce (wie Anm. 43), S. 1013.

47) DELORT, Commerce (wie Anm. 43), S. 1013; MALLETT, Galleys (wie Anm. 21).

48) CHAMBERS, Cardinal (wie Anm. 33), S. 148 Nr. 121ff. Zum Kleiderbedarf des päpstlichen Hofes zuletzt Thomas ERTL, Stoffspektakel. Zur Funktion von Kleidern und Textilien am spätmittelalterlichen Papsthof, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 87 (2007), S. 139–185, mit der neuesten Literatur.

49) Statt vieler Titel: JÖRN/PARAVICINI/WERNICKE (Hg.), Hansekaufleute (wie Anm. 4); DELORT, Commerce (wie Anm. 43). Zum Anschluß Hanse-England JENKS, England (wie Anm. 22).

50) Dabei wurde das Londoner Tuch vom Zolltarif etwas höher bewertet als das Brügger Tuch: ESCH, Registri (wie Anm. 2), Tab. S. 84. Zum Verhältnis zwischen Schätzwert und Verkaufspreis ebd., S. 82ff.

51) Zur anhaltenden Bedeutung des römischen Marktes für die florentinische Tuchindustrie s. Sergio TOGNETTI, Un'industria di lusso al servizio del grande commercio. Il mercato dei drappi serici e della seta nella Firenze del Quattrocento (Biblioteca Storica Toscana, 41), Florenz 2002, Kap. II 5 u. III 5–6.

52) Zum Florentiner Import englischer Wolle W. B. WATSON, The Structure of the Florentine Galley Trade with Flanders and England in the Fifteenth Century, in: Revue belge de philologie et d'histoire

frage setzt eben Vieles in Bewegung und ist keine bilaterale Angelegenheit, römische Nachfrage setzt florentinische Werkstätten *und* flandrische Webstühle *und* englische Schafherden in Bewegung. Nach Rom hinein kam englische Wolle freilich nicht, denn Rom war, anders als Florenz, kein Gewerbezentrum, sondern Konsumzentrum⁵³⁾, und erzeugte damit einen Sog, den die Zollregister zu beobachten erlauben.

Endlich noch zwei Kaufleute, die nicht nur aus den römischen Zollregistern, sondern auch aus den Büchern der Apostolischen Kammer und aus römischen Bruderschaftsmatrikeln bekannt sind, und darum ein runderes Bild zeigen: Theodericus de Driel (Dril, Dryl, Drel) und Lucas Donker (Doncher, Duncker, Donck, de Donkere), beide in Rom residierend und ausdrücklich als *socii* bezeichnet. Der eine, Theodericus *mercator Traiectensis diocesis*, ein Niederländer aus der Diözese Utrecht (Driel bei Arnheim), erreichte mit seinen Importen manchmal Werte von 4000 duc. (was darüberhinaus an den Hof ging, bleibt, wie gesagt, Dunkelziffer): Brügger Mützen, Leinen, flandrische Wolltuche, englische Wolltuche (eine charakteristische Vergesellschaftung, in der sich auch die erbitterte Konkurrenz zwischen flandrischen und englischen Tuchen abbildet), Häute und Pelze, Zinn-Artikel, Madonnenbilder⁵⁴⁾ – ein Sortiment, das wir kennen. Dass er mehr war als ein gewöhnlicher Gelegenheits-Importeur, ersieht man daraus, dass Nikolaus von Kues, wie aus dem Testament hervorgeht, ihm und seinem Compagnon einen Kredit von immerhin 2000 duc. gegeben hatte⁵⁵⁾, und dass er in der Bruderschaft von S. Maria dell'Anima (unter den beiden ›deutschen‹ Bruderschaften in Rom, Anima und Camposanto, war das die sozial etwas gehobenere, mehr für Kuriale als für Handwerker), 1458/59 das Amt des *provisor* bekleidete.

Zu solchem Rang brachte es auch sein *socius* Lucas Donker aus Lüttich (*mercator Leodiensis* oder *Leodiensis diocesis*). Er importierte vor allem Mützen (einmal 2784 in einer einzigen Lieferung), neben Tuchen von Arras, holländischem Leinen, Sporen, erscheint aber auch, seit 1454, im Transfer von Servitien und Annaten aus den Diözesen Lüttich und Utrecht an die Apostolische Kammer.⁵⁶⁾ 1462 wurden, auch namens des Deutschen Ordens, Ansprüche an beider – beim Kastellan der Engelsburg liegenden (vielleicht beschlagnahmten) – Besitz gestellt, ohne dass die Hintergründe bekannt wären. Ob die Lieferung von Tuchen von Arras, Tuchen vom Reims u. ä. irgendeinen Messe-Bezug anzeigt, kann ich nicht sagen.

39 (1961), S. 1073–1091 u. 40 (1962), S. 317–347; FRYDE, Commerce (wie Anm. 14).

53) Zum besonderen Charakter römischer ›Produktivität‹ (und den geringfügigen Indizien gewerblicher Produktion in den Zollregistern) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 177f.

54) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 405f.

55) Hermann J. HALLAUER, Das St. Andreas-Hospiz der Anima in Rom, in: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, 19 (1991), S. 25ff. u. 33ff. (im Archiv der Anima eine der 4 Ausfertigungen des Testaments: in die Restschuld war, zwischen 1461 und 1464, die Anima eingetreten). Zu Bruderschaften s. Anm. 58.

56) ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 406; vgl. HALLAUER (wie Anm. 55).

So weit der Kreis von flämisch-niederländischen Kaufleuten, wie er aus den römischen Zollregistern hervortritt. Er ließe sich um weitere Namen vermehren, die keine Herkunftsbezeichnung tragen, aber nach ihrem Warensortiment doch zugehörig sein dürften (*Alexio merciaro, Giovanni d'Archael* oder *Rachael, Johanni Menescalco* u. a.).⁵⁷⁾ Ihre Zahl in den Zollregistern war also groß sogar im Vergleich mit Franzosen, Engländern, Spaniern. Sie fanden in dieser Stadt alles, was sie als Fremde brauchten: landsmannschaftliche Bruderschaften zum Leben und zum Sterben in der Fremde⁵⁸⁾ (das Element des Landsmannschaftlichen ist immer der eigentliche Kitt), muttersprachliche Geselligkeit und zweisprachige Helfer⁵⁹⁾, auch deutschsprachige Notare für ihre Kontrakte.

In den Imbreviaturen eines deutschen Notars – Johannes Michaelis Haunschilt von Straubing, inzwischen *civis Romanus* und mit feinsten römischer Kundschaft⁶⁰⁾ – finden sich unter den zahllosen deutschen Klienten (denn als Deutscher in Rom lief man mit seinen Problemen natürlich zu einem deutschen Notar, als Florentiner zu einem florentinischen und nicht zu einem römischen Notar) auch Niederländer: eine *Catherina de Hollanda* Witwe eines deutschen Bäckers aus Nürnberg macht ihr Testament (hinterlässt einen Pelz, dazu passend unter den Zeugen ein Danziger und ein Rostocker); eine *Maria de Leyen de Hollanda* ernennt einen Prokurator in ihrer Sache gegen einen aus Brüssel, unter den Zeugen einer *de Flandria*; einer aus Flandern heiratet in Rom eine aus Brabant, die Mitgift taxiert durch einen Weber aus Brügge, unter den Zeugen ein Weber aus Brabant; ein deutscher und ein holländischer Bäcker dividieren ihre Backgesellschaft ausei-

57) ESCH, *Registri* (wie Anm. 2), S. 78, 272, 405; Franzosen, Engländer, Spanier: ebd., S. 77, 140.

58) Zu den flämischen Spitalgründungen in Rom Maurice VAES, *Les fondations hospitalières flamandes à Rome du XVe au XVIIIe siècle*, in: *Bulletin de l'Institut historique belge de Rome* 1 (1919), S. 161–371 (ebd. S. 163–201 zur flämischen Kolonie in Rom). Zu den 'deutschen' Bruderschaften in Rom jetzt Knut SCHULZ, *Confraternitas Campi Sancti de Urbe. Die ältesten Mitgliederverzeichnisse (1500/01–1536) und Statuten der Bruderschaft* (Römische Quartalschrift, Supplementheft 54), Freiburg 2002; Knut SCHULZ/Christiane SCHUCHARD, *Handwerker deutscher Herkunft und ihre Bruderschaften im Rom der Renaissance. Darstellung und ausgewählte Quellen* (Römische Quartalschrift, Supplementheft 57), Freiburg 2005; s. a. Anm. 68 u. 69. Zum niederländischen Anteil an der Stiftung der Anima Paul BÉBÉE, *Von deutscher Nationalgeschichte zu römischer Lokalgeschichte*, in: *Römische Quartalschrift* 86 (1991), S. 23–52. Zum Sprachgebrauch Knut SCHULZ, *Was ist deutsch? Zum Selbstverständnis deutscher Bruderschaften im Rom der Renaissance*, in: MEYER/RENDEL/WITTMER-BUTSCH (Hg.), *Päpste* (wie Anm. 18), S. 133–178.

59) Zum Sprachproblem materialreich Gerhard FOUQUET, »Kaufleute auf Reisen«. Sprachliche Verständigung im Europa des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Rainer Christoph SCHWINGES/Christian HESSE/Peter MORAW (Hg.), *Europa im späten Mittelalter. Politik-Gesellschaft-Kultur*, München 2006, S. 465–487.

60) Arnold ESCH, *Un notaio tedesco e la sua clientela nella Roma del Rinascimento*, in: *Archivio della Società romana di storia patria* 124 (2001), S. 175–209; SCHULZ/SCHUCHARD, *Handwerker* (wie Anm. 58), S. 149–172.

ander.⁶¹⁾ So viel an Flamen und Niederländern allein aus 2 Jahren eines deutschen Notars. Kurz: die Präsenz war dicht, und für Geschäftsanbahnung fanden diese Niederländer in Rom gute Voraussetzungen (da hatten es die Florentiner in Lübeck⁶²⁾ gewiss schwerer).

Aber zurück zu den Zollregistern. Sie sagen uns indes vieles nicht, was wir – auch für die Fragestellung dieser Tagung – gerne wissen würden (und wollen uns das auch gar nicht sagen, schließlich sind sie nicht für uns, sondern für Leute geschrieben, die das entweder selber wussten, oder aber gar nicht wissen wollten). Etwa: Ob sie auf längere Zeit stabil in Rom residierten (eine wichtige, aber oft schwer zu entscheidende Frage⁶³⁾), wie vermutlich Viktor und Hadrian, und gewiss Theodericus und Lucas. Aber für manch anderen sporadisch Genannten galt das sicher nicht: Auch hier gab es eben *network makers* und *network takers*. Wir wüssten gern, ob ihre Partnerschaften so fest und hierarchisch organisiert waren wie die italienischen Gesellschaften mit ihren nördlichen Filialen (was bei dem italienischen Grad von Schriftlichkeit – und das ist keine Überlieferungsfrage, sondern ein Charakter! – leichter zu erkennen ist als bei hansischen Partnerschaften⁶⁴⁾). Wir wüssten gern, ob sie nur im Handel tätig oder auch an der Produktion der von ihnen gelieferten Waren beteiligt waren (wie einige Florentiner Firmen, die zugleich *botteghe* betrieben). Kurz: Wir müssten zu einer Prosopographie kommen, zu einer wirtschaftlichen, sozialen, politischen Einbettung des Einzelnen und der Gruppe, wie sich das für die Florentiner mit ihrer Buchführung, ihren Steuererklärungen, ihren Briefen, ihren *ricordanze* ohne weiteres machen lässt.

Und das heißt: Man müsste diese Namen, die wir in den römischen Zollregistern zu fassen kriegen, natürlich in die heimischen Archive verfolgen, und das wäre auch für die Vernetzung mit dem Hanseraum wichtig. Dort ist die Rolle Lübecks in den Beziehungen zu Italien – nämlich der (im Hanseraum so seltene) *direkte* Kontakt zu Italien – inzwischen noch deutlicher zutage getreten als zuvor schon⁶⁵⁾, mit all seinen Chancen, aber

61) Archivio di Stato Roma, Collegio dei Notai Capitolini 1134 f. 195r (*Simone de Dantzk acconciatore, Gerardo Reman de Rostick*, 1473); f. 214r (gegen *mag. Johannes de Brussella*, 1473); f. 372r (*Jacobus Johannis de Voss ex Flandria* und Elisabeth Tochter von *Johannes Gualterii de Pramanda*, 1476); f. 390r (*Erhardus theotonicus* und *Johannes de Hollanda*, 1476).

62) S. u. Anm. 65.

63) Indizien für Verweildauer zusammengestellt bei Arnold Esch, *Deutsche im Rom der Renaissance. Indizien für Verweildauer, Fluktuation, Kontakte zur alten Heimat*, in: Brigitte Flug/Michael Matheus/Andreas Rehberg (Hg.), *Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag* (Geschichtliche Landeskunde, 59), Stuttgart 2005, S. 263–276.

64) Vgl. Jahncke in diesem Bande.

65) Zuletzt Gerhard Fouquet, *Ein Italiener in Lübeck: der Florentiner Gherardo Bueri*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 78 (1998), S. 187–220; Philip Jacks/William Cafarro, *The Spinelli of Florence. Fortunes of a Renaissance Merchant Family*, Pennsylvania State University Press 2001, S. 89f.; Schuchard, *Kollektoren* (wie Anm. 9), S. 75–83; Kurt Weissen, *Briefe in Lübeck lebender Florentiner Kaufleute an die Medici (1424–1491)*, in: *Zeitschrift des Vereins für*

auch all seinen Schwierigkeiten, wie der päpstliche Kollektor Marinus de Fregeno aus jahrzehntelanger Erfahrung (ca. 1457–1478) bitter bemerkt: die Lübecker sind »ein geschwätziges Volk, gegen alle Geistlichen und vor allem die römische Kirche eingestellt, versoffen, unanständig und von grobem Verstand, und werden von ihren Frauen regiert«. ⁶⁶⁾ Sogar eine Plinius-Handschrift konnte sich Cosimo Medici, durch seinen dortigen Agenten Gherardo Bueri, aus Lübeck besorgen (was noch Thomas Mann in seinem Drama »Fiorenza« beschäftigte). Mindestens bis nach Lübeck müsste das Geflecht der nördlichen Importeure verfolgt werden.

Aber die karge Namensangabe reicht zu weiterer Identifizierung oft nicht: Alexander (Sander) oder Cornelius (Cornelicz) sind in Flandern häufige Vornamen, unter den Corneliussen in der deutschen Camposanto-Bruderschaft in Rom finden sich denn auch mehrere Flamen, Brabanter, Niederländer: Cornelius aus 's Gravenhage, aus Utrecht, Zeeland, Antwerpen, Brüssel⁶⁷⁾, ebenso in der Anima: Cornelius »der Flame«, Cornelius von Brüssel, von Brabant, Breda, Dordrecht, Leiden, Utrecht, sie alle in der römischen Bruderschaft.⁶⁸⁾ Auch Hadriane finden sich da oft (Hadrian von Brügge, von 's Hertogenbosch, Leiden, Middelburg, Utrecht usw.), unser Adriano del Mare könnte ein Hadrian van der Meer sein.⁶⁹⁾ Duncker gibt es in Lübeck, Doncker in Brügge.⁷⁰⁾

Aber eine Identifizierung allein über die Namen (und meist sind es nur Vornamen) wird schwierig sein, wenn man nicht die entsprechenden Quellen hat. Der Historiker darf sich zwar Quellen nicht selber schreiben, aber *wünschen* darf er sie sich doch: Das ist sogar ein methodischer Schritt, da auf diese Weise Fehlendes, Wünschbares, Mögliches einander angenähert werden. Hier wünschte man sich Quellen, in denen zu den Namen auch Geschäftsbeziehungen angedeutet werden wie im Florentiner Catasto ('ich habe Verbindlichkeiten in Rom, in Lissabon'). Oder man wünschte sich, um diese Kaufleute *unterwegs* zu fassen zu kriegen, Geleitbriefe, aus denen die Teilnehmer eines Überlandtransports erkennbar würden. Oder noch besser: der Transport wird überfallen, denn das erzeugt Protestschreiben und Gerichtsakten⁷¹⁾ – das Unheil hat immer die bes-

Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 83 (2003), S. 53–81; ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 389–395.

66) Klaus VOIGT, Der Kollektor Marinus de Fregeno und seine *Descriptio provinciarum Alamanorum*, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 48 (1968), S. 148–206, hier: 194. Lübecker in römischen Bruderschaften s. die in Anm. 68 gen. Verzeichnisse.

67) SCHULZ, Confraternitas (wie Anm. 58), Index S. 325.

68) SCHULZ/SCHUCHARD, Handwerker (wie Anm. 58), ad indicem; dazu die Kartierung der flämisch-niederländischen Personen ebd., S. 130, 133, 135 (für die Schuhmacher – allerdings auch aus späteren Jahrzehnten – viele Nennungen aus Antwerpen, Brüssel, 's Hertogenbosch, S. 125).

69) Mit Adriano del Mare könnte Peter Adriaenson, Pelzhändler von Bergen op Zoom [DELORT, Commerce (wie Anm. 43), S. 925] zu tun haben [Peter u. Adriano vgl. ESCH, Registri (wie Anm. 2), S. 405]; zu (Victor de) *Bacheren* mehrere Baker/Backere aus Brügge [DELORT ad indicem].

70) Freundlicher Hinweis von Werner PARAVICINI.

71) Auch auf unserer Route Flandern-Italien: s. den o. Anm. 25 zit. Fall.

sere Überlieferungs-Chance als der glatt verlaufene Alltag.⁷²⁾ Und wer durch italienische Überlieferung verwöhnt ist, darf in seinen Quellenwünschen noch weiter gehen, ohne unverschämt zu sein: Warum nicht ein Brief, ja ein ganzer Postsack von Briefen⁷³⁾, in denen aus Gasthäusern an Maas oder Rhein über Route, Zusammensetzung, Zollprobleme solcher Konvois berichtet wird?

So würde man einigen dieser Andreas, Hans, Justus, Kaspar, Peter usw. vielleicht näher kommen können. Die Arbeit, diese Namen auch noch in die flandrisch-niederländischen Archive zu verfolgen, konnte, nach der Entzifferung von mehr als 100.000 römischen Zolleinträgen, freilich nicht auch noch geleistet werden und muss Historikern überlassen bleiben, die mit diesen nördlichen Archiven und Quellengattungen besser vertraut sind. Hier konnte nicht mehr getan werden, als das neue römische Material zur Verfügung zu stellen.

72) Arnold Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570.

73) Wie er doch sogar aus Nürnberg 1444 erhalten ist (Krakau und Breslau): Norenberc-Nürnberg 1050 bis 1806. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zur Geschichte der Reichsstadt (München 2000), Nr. 119.